

NEUES ARCHIV

für die
Geschichte der Diözese Linz

5. Jahrgang

Linz 1987/88

Heft 1

INHALT

VORWORT	3
Peter Gradauer und Rudolf Zinnhobler	
I. DAS LINZER DOMKAPITEL	5
1. Gründung und Entwicklung des Domkapitels	5
2. Dignitäten, Ämter, Ehrenkanonikate, Bestellungsmodus	7
3. Die Dotation des Domkapitels	9
4. Die alten Kapitelstatuten	12
5. Die neuen Kapitelstatuten	15
Kriemhild Pangerl	
II. DIE LINZER DOMKAPITULARE VON 1925 BIS 1945,	19
1. Teil:	
1. Josef Kolda (1864–1947)	19
2. Josef Rettenbacher (1859–1937)	33
3. Josef Lohninger (1866–1926)	41
4. Karl Schöfecker (1873–1955)	56
5. Johann Andlinger (1863–1930)	64

5. JOHANN B. ANDLINGER (1863/1919/1930)

Herkunft und Studium

Die Eltern Andlingers stammten aus Waizenkirchen. Seine Mutter Maria, Tochter der Anna Weinzierl, kam hier am 2. März 1841 zur Welt (1). Anna Weinzierl wohnte mit ihrem Kind in der Ortschaft Stroiß Nr. 8, wo ihre Eltern, Philipp und Susanne Weinzierl, eine Mühle betrieben. Während Marias Mutter bis zu ihrem Tode (1868) als Inwohnerin auf der Mühle blieb (2), verdigte sich die Tochter bei Karl Hueber in Waizenkirchen Nr. 60 als Hausgehilfin (3). Der Vater Josef Andlinger, geboren am 10. Jänner 1836 (4), entstammte der Hutmacherfamilie Johann Andlinger, Waizenkirchen Nr. 5; dieser war mit Anna Maria, geb. Gößwagner, verheiratet (5). Josef Andlinger kaufte sich die Neumühle zu Winden in der Pfarre Kematen und heiratete in Waizenkirchen am 9. September 1861 (6). Zwei Jahre später finden wir Josef Andlinger in Kremsmünster als Privatier und Inwohner des neuerbauten Fuchlschneiderhauses, Markt 81 (7).

Hier wurde dem Ehepaar Josef und Maria Andlinger am 14. April des Jahres 1863 ein Sohn geboren, der in der Taufe den Namen Johann B. erhielt. Josef Ahsam, bürgerlicher Seifensieder aus Kremsmünster, hob ihn aus der Taufe (8).

Seine Kindheit und Jugend verbrachte der Knabe in Waizenkirchen, wo ihn der aus der Pfarre stammende spätere Bischof Dr. Franz Doppelbauer kennen und schätzen lernte (9). Nach dem Besuch der Volksschule trat Johann Andlinger in das Staatsgymnasium in Linz ein, an dem er 1882 mit Auszeichnung maturierte (10). Doppelbauer, damals Ordinariatssekretär, wandte sich nun privat an den Rektor des Collegium Germanicum P. Joseph Schroeder S. J. und bat ihn, Andlinger im folgenden Studienjahr ins Germanicum aufzunehmen. Doppelbauer garantierte nicht nur für die charakterlichen Vorzüge seines Schülers, er wies auch darauf hin, daß Andlinger ein besonderer Verehrer der Gottesmutter sei (11). Das sollte einer seiner Wesenzüge bleiben. Den damaligen Bischof Franz Joseph Rudigier hatte man noch nicht gefragt. Doppelbauer befürchtete von dieser Seite Einwände, weil bereits zwei Theologen aus der Diözese Linz am Germanicum weilten (11). Rudigier stimmte jedoch zu, und so reiste Andlinger im Herbst 1882 nach Rom, wo er am 26. Oktober ankam (12).

Das Studium interessierte Andlinger, doch sind seine Prüfungsnoten sehr unterschiedlich (13). Sie scheinen die Charakteristik, die sich im „Catalogus Alumnorum Collegii Germanici“ findet, zu bestätigen; diese lautet: „Ein eifriger Mann, aber etwas unbeständig . . . , der gemäß der vorzüglichen Begabung im Studium sehr gut vorwärts kam“.

Am 26. Juni 1885 wurde Andlinger zum Doktor der Philosophie promoviert. Im fünften Jahrgang leitete er einen dogmatischen Studienzirkel (14). Am 28. Juli 1888 erwarb er das Baccalaureat aus dem Jus Canonicum (15). Am 28. Oktober des Jahres wurde er in Rom zum Priester geweiht und am 5. Juni 1889 promovierte er zum Doktor der Theologie (16).

Bischöflicher Sekretär

Inzwischen war Dr. Franz Doppelbauer Bischof von Linz geworden; er hatte die Leitung der Diözese am 5. Mai 1889 angetreten. Doppelbauer berief Andlinger zu seinem Sekretär und Kaplan; dieser trat den Posten sofort nach seiner Rückkehr aus Rom an (17). Die neue Stellung gefiel ihm anfangs gut, obwohl er immer noch Sehnsucht nach Rom empfand. Er schrieb damals an den Rektor des Germanicums: „Übrigens bin ich hier auch sehr gerne, man ist nicht nur gut und freundlich mit mir, man trägt mich geradezu auf den Händen. Ich sonne mich nicht nur in

der Gunst meines hohen Gönners, der mich am ersten Tage meiner Anwesenheit zweimal umarmt und außer der Verpflegung mir einen Gehalt von monatlich 100 Lire ausgesetzt hat, sondern auch alle übrigen Priester kommen mir mit dem größten Wohlwollen entgegen, das ich mir besonders durch ein kluges und bescheidenes Auftreten zu verdienen suche“. Die ihm zugeteilte Arbeit bezeichnete er als „übergenug“, als „bunt und mannigfaltig“, seinem „Charakter zwar nicht immer angenehm, aber ungemein bildend, besonders auch durch den Verkehr mit den verschiedensten Personen aller Stände“ (18). Zwei Monate später hatte seine Sehnsucht nach Rom bereits so zugenommen, daß er die Briefe aus dem Kolleg als die „größten zeitlichen Tröstungen“ betrachtete, „die Gottes Güte“ ihm schicke. Der Bischof hatte ihn auf seine Visitationsreisen mitgenommen. Andlinger hatte bei solchen Anlässen gepredigt, getauft und auch einmal einen Toten begraben. Er fürchtete schon, daß dieses geschäftige Leben das geistliche völlig erstickt würde. Der Bischof nahm ihn auch mit auf das „Schloß“ Gleink, wo er vierzehn Tage Urlaub machte. Dem jungen Sekretär fehlte dort die geistige Anregung, doch wußte er die „gute Luft“ zu schätzen. Doppelbauer übertrug ihm nun seelsorgliche Aufgaben im Waisenhaus in Linz und – was Andlinger mit Freude erfüllte – auch die Gestaltung des Diözesanblattes; er verfaßte alle Exhorten des Bischofs an den Klerus, was ihm Gelegenheit gab, die in Rom gesammelten „Schätze“ auszu teilen (19). Andlinger trug sich damals mit dem Gedanken, in den Jesuitenorden einzutreten. Da er sich jedoch um seine Eltern kümmern mußte, die sich in trostlosen Vermögensverhältnissen befanden, konnte er seine Absicht nicht ausführen (20).

Seit seiner Rückkehr aus Rom waren fast drei Jahre vergangen. Seine Tätigkeit befriedigte ihn immer weniger. Er bezeichnete sich selbst einmal als „Schreibmaschine des Bischofs“ (20). Er war seines Amtes schon so überdrüssig, daß er seine „alte Idee“ durchführte und vom Bischof, seinem größten Wohltäter, wegging und um einen Posten als Kaplan bat. Dem Rektor des Germanicums teilte er den Grund mit. Er meinte, er würde in seiner bisherigen Stellung geistig und geistlich verkümmern. Da er auch eine eventuelle spätere Professur ins Auge faßte, befürchtete er, untauglich dafür zu werden. Er glaubte, weder in der Seelsorge, noch im Kanzleifach etwas zu lernen und klagte über seine Arbeit: „Meine tägliche Beschäftigung besteht fast einzig und hauptsächlich im dictando schreiben der geistlosesten Sachen, Marken aufkleben, Couvert zu kleben, Adressen-, Einladungen zu Tisch-, Namenstagskarten schreiben, Erledigung der Bettelbriefe, Spazierengehen mit dem Bischof, der alles sein mag, nur nicht geistvoll oder geeignet, einen jungen Mann durch seinen persönlichen Umgang zu bilden, kurz, die Stellung ist derart, daß ein geweckter Kammerdiener, besonders wenn er einige ‚Latein Schulen‘ studiert hat, die Stelle sehr gut ausfüllen könnte“. Er empfand seine Beschäftigung als „trostlos“, als „Geist und Herz verödend“. Auch glaubte er, daß sein Posten einer späteren Karriere nicht förderlich sei. Als Sekretär hätte er nur Aussicht, einmal Kanonikus zu werden, ein Amt, das er damals noch nicht zu schätzen wußte. Er verzichtete sogar auf die bevorstehende Romreise, auf die ihn der Bischof mitnehmen wollte, „denn eine solche Reise“ war seiner Meinung nach nur „eine neue goldene Kette“, mit der ihn der Bischof an sich binden wollte (21). Andlingers Bitte um Versetzung schien Bischof Doppelbauer verletzt zu haben; das Verhältnis zwischen den beiden blieb von da an etwas getrübt (22).

Erste Jahre in der Seelsorge

Mit 1. August 1892 wurde Andlinger Kooperator in Gmunden (23). Er wurde sogleich zum Präses des Katholischen Gesellenvereines ernannt, der vor elf Jahren vom damaligen Kooperator Franz S. Schwarz gegründet worden war (24). Jeden Abend trafen sich die Mitglieder dieses Vereines in einem Gasthauszimmer in der Badgasse, das man als Vereinslokal gemietet hatte. Durchreisenden Gesellen bezahlte man eine Nachtherberge. Der Mangel eines eigenen Vereinshauses wurde immer deutlicher spürbar. Noch im August 1892 begann Andlinger die Werbetrommel zu röhren. Er sah die Aufgabe des Vereines u. a. darin, den unverheirateten und sozial minderbemitt-

telten Handwerksgesellen ein Heim zu bieten. Einerseits sollten sie so vor dem Einfluß der Sozialdemokraten bewahrt werden, andererseits sollten sie in einem eigenen Haus sowohl die nötige Erholung als auch die erforderliche Fortbildung finden. Andlinger sah darin eine Möglichkeit, die sozialen Probleme, die er als die „brennendste Zeitfrage“ bezeichnete, teilweise zu lösen. Andlinger erließ nun im Linzer Volksblatt einen Aufruf an die Bevölkerung, für einen Baufonds zu spenden. Bald ließen die ersten Gaben ein. Die Großherzogin der Toscana, Maria Antonia, gab 220 fl., Bischof Franz Maria Doppelbauer 100 fl., der Stadtpfarrer von Gmunden Georg Mayr 100 fl., Prälat Ferdinand Moser von St. Florian 50 fl., ein ungenannter Laie 200 fl. Auch der Kaiser beteiligte sich mit einer Spende (25). Als Anreiz versprach Andlinger, sämtliche Spender nach Abschluß der Sammlung in der Zeitung zu veröffentlichen. Diejenigen aber, die einen Mindestbetrag von 50 fl. zahlten, sollten auf einer Gedenktafel im neuen Hause verewigt werden (26). Bereits ein Jahr später, am 1. Oktober 1893, konnte Bischof Doppelbauer das neue Gesellenvereinshaus in Gmunden einweihen. Die damit verbundenen Festlichkeiten, von Andlinger organisiert, begannen am 30. September abends mit einem Fackelzug zum Stadtpfarrhofe, wo eine Serenade abgehalten wurde. Am 1. Oktober weihte der Bischof im Anschluß an ein feierliches Hochamt in der Stadtpfarrkirche das Gesellenhaus ein. Nachmittags feierte man den Anlaß mit einer Gondelfahrt auf dem See und einem Konzert im städtischen Kursalon. Am gleichen Tag wollte der Arbeiterbildungsverein Gmunden eine Versammlung in der Wunderburg veranstalten, was jedoch von der Polizei untersagt wurde, da man kein Programm vorlegte. Katholische Kreise hatten in der geplanten Versammlung eine Gegendemonstration gegen das Fest des katholischen Gesellenvereines erblickt (27).

Natürlich hatte Andlinger innerhalb eines Jahres nicht die gesamten Geldmittel für den Bau aufbringen können; es waren noch Schulden vorhanden (28).

Es spricht für das soziale Engagement Andlingers, daß man ihm 1892 anlässlich einer Pastoralkonferenz das Thema zur Erarbeitung stellte: „Was versteht man unter sozialer Frage?“. Andlinger mußte die Ursache des Problems und eventuelle Lösungen aufzeigen und in diesem Zusammenhang die Grundsätze der Sozialdemokratie erörtern (29).

In Gmunden hatte Andlinger auch die Funktion eines geistlichen Beraters des „Casinos“ inne, eines katholisch-patriotischen Vereines, dessen Obmann Franz Pesendorfer war. Als Andlinger später Benefiziat in Ebensee war, arbeitete er immer noch in diesem Verein mit (30).

Mit 1. August 1894 übernahm Andlinger die Provisur des Matthias Khernegger'schen Benefiziums in Ebensee (31). Sofort ließ er auf eigene Kosten die Benefiziatenwohnung reparieren. Dann holte er seine alternden Eltern zu sich, um ihnen einen glücklichen Lebensabend zu bereiten (32). Daher bemühte er sich auch, so bald als möglich die definitive Verleihung des Benefiziums zu erlangen (33).

Andlinger wurde zum Beichtvater der in Ebensee wirkenden Schulschwestern bestellt (34). Da-her wandten sich diese auch an ihn, als Pfarrer Friedrich August Imandt sich zu viel in ihre häuslichen Angelegenheiten einmischt (35). Das forsch Benehmen des Pfarrers erregte unter der Bevölkerung oft Anstoß und veranlaßte Andlinger, beim Bischof Beschwerde zu führen. Die Arbeiter der Sodafabrik waren meist Sozialdemokraten. Sie schickten ihre Kinder in die Kinderbewahranstalt, die von den Schwestern geleitet wurde. Als bei der Christbaumfeier 1895 die Gaben an die Kinder verteilt wurden, „bestieg der Pfarrer die Bühne“, nahm den Kindern der Fabriksarbeiter ihre Pakete weg und gab sie anderen Kindern. Andlinger beklagte sich hierüber beim Bischof (36). Es war nicht immer leicht, mit Pfarrer Imandt auszukommen. Dieser versorgte seine Kapläne reichlich mit Arbeit. So gab es im Jahre 1900 in Ebensee 190 Begräbnisse, die hauptsächlich von den Kaplängen gehalten wurden. Ging etwas nicht nach dem Willen des Pfarrers, kam es regelmäßig zu Auseinandersetzungen (37).

Andlinger war auch in Ebensee Berater des katholischen Arbeitervereines (38). Für die monatlichen Verammlungen bemühte er sich um ein abwechslungsreiches Programm. So fanden die verschiedensten Vorträge, z. B. über „Röntgens X-Strahlen“, eine „Reise um die Welt“, über „Glauben und Wissen“, über „Gustav Adolf“, oder über politische und soziale Fragen statt (39). Andlinger hielt auch selbst Referate. Seine Ausführungen über „Roms Merkwürdigkeiten“ fanden z. B. großen Anklang. Ein anderes Thema war: „Die Lage des Hl. Vaters – Kirchenstaat – Peterspfennig“ (40). Um die Geselligkeit zu pflegen, studierte der Benefiziat mit den Mitgliedern des katholischen Arbeitervereines heitere Volksstücke ein, wie „Der Bergschreck“ und „Madame Wellbach“. Dieses wurde auch von Erzherzog Leopold Salvator, dem Protektor des katholischen Arbeitervereins, seiner Frau Erzherzogin Blanca sowie deren Schwester, der königlichen Hoheit Beatrice von Castilien, besucht (41).

Obwohl unter Andlingers Leitung die Mitgliederzahl des Arbeitervereins anstieg und der Besuch der Veranstaltungen besser war als je zuvor, war Andlinger damit noch unzufrieden (42). Die politisch schwierigen Verhältnisse in Ebensee schreckten ihn nicht ab, sich voll für den Verein einzusetzen und in Wahlkämpfen tätig zu sein (43).

Auch das Privatleben der Vereinsmitglieder lag Andlinger am Herzen. Als ein beliebter Obmann ein Wirtshaus pachtete und im Interesse seines Geschäftes die Vereinsmitglieder zum Trinken anhielt, veranlaßte ihn Andlinger zur Resignation (44).

Er ließ keine Gelegenheit vorübergehen, den Verein vor kirchlichen Obrigkeit zu präsentieren. Anlässlich seines Aufenthaltes in Ebensee empfing Bischof Doppelbauer eine Deputation des Vereins und überreichte ihr eine Spende von dreißig Gulden (45). Andlinger sorgte auch dafür, daß jedes Jahr ein Bericht über die Arbeit des Vereins erschien (46).

Mit den Salinenarbeitern verstand sich Andlinger gut. Bei den Hüttenfesten wurde er mit der Durchführung der religiösen Feiern betraut (47).

Hier in Ebensee unterrichtete Andlinger durch vier Sommersemester hindurch die kaiserliche und königliche Hoheit Erzherzogin Maria Raineria in der deutschen Literatur, was er laut Zeugnis mit „pädagogischem Takte und gründlichem Wissen“ besorgte. Diese Tatsache sollte ihm später von Nutzen sein (48).

Pfarrer von Maria Neustift bzw. Steinbach an der Steyr

Am 28. Jänner 1901 wurde Andlinger zum Pfarrer von Maria Neustift bestellt (49). Mit Geschick ging er sogleich daran, die Schulden abzuzahlen, die infolge der durchgeführten Restaurierung auf der Kirche lasteten. Dem Gotteshaus in St. Marienkirchen und dem Bautischler Mayer in Linz war die Kirche in Neustift ein größeres Kapital schuldig. Andlinger ersuchte nun das Ordinariat wiederholt, von der Vermögensverwaltung St. Marienkirchen zu erwirken, daß von den jährlichen Zinsen, die 220 Kronen betrugen, zweihundert Kronen nachgelassen würden. Die restlichen 20 Kronen zahlte der Bischof als Patronatsherr (50). Diesen bat der Pfarrer auch um Zuschüsse für die Kirche (51); tatsächlich sandte Doppelbauer einige Spenden als Patronatsbeiträge nach Neustift (52).

Doch mit der Rückzahlung der Schulden war es nicht getan. Die Friedhofsmauer war in der Mitte der siebziger Jahre des 19. Jh. errichtet worden. Inzwischen waren die Schindeln so schadhaft geworden, daß eine Neudeckung notwendig war. Andlinger entschied sich für eine Beton-Zement-Deckung im Werte von vierhundert bis fünfhundert Kronen (53). Laufende Kosten verursachte auch das Kirchendach. Jedes Jahr waren die Schäden, welche die Schneestürme verursachten, zu beheben. Andlinger ließ die Bedeckung über dem Presbyterium und der Seitenkapelle aus Blech

herstellen, weil sich dieses Material beim Dach des Kirchenschiffes bereits bewährt hatte (54). Auch das Pfründengebäude bedurfte mehrerer Reparaturen, die sich insgesamt auf ca. 2500 Kronen beliefen. Andlinger ersuchte das Ordinariat im Jahre 1907, ob er hierzu zweihundert Kronen aus dem Kirchenvermögen verwenden dürfe, was auch gestattet wurde (55). Die hölzernen Schweineställe, der Getreidekasten, die Holzhütte, der Zaun des Pfarrhofgartens und das Hofgebäude wurden von der Zeit seines Amtsantrittes an bis 1906 repariert. Die Kosten beglich Andlinger mit Zustimmung des Ordinariates teils aus dem Kirchenvermögen, teils aber auch aus seiner privaten Kasse. Allein in den gut zweieinhalb Jahren vom Jänner 1901 bis zum Herbst 1903 schoß er achthundert Kronen aus seinem persönlichen Vermögen zu (56).

Zu den Sorgen um die bauliche Erhaltung der Kirche und des Pfarrhofes kam die pastorale Arbeit in der relativ großen Pfarre, die im 18. Jahrhundert durch achtundzwanzig Häuser aus der Gemeinde Kürnberg, Kronland Niederösterreich, vergrößert worden war, während aus Neustift nur vier Häuser nach Kürnberg gekommen waren (57). Im Jahre 1902 strebten wieder einige Bewohner der Gemeinde Kürnberg eine Umpfarrung nach Neustift an (58).

Um die religiöse Betreuung der Mädchen besser zu gewährleisten, gründete Andlinger eine Marianische Jungfrauenkongregation (59).

Ständig bemühte sich der Pfarrer, einen Kooperator zu erhalten, denn die Pfarre umfaßte 1700 Seelen (60). Dazu kam die Wiederbelebung der Wallfahrt. Besonders im Mai zogen Wallfahrer in Prozessionen von St. Ulrich, Allhartsberg, Großraming, Reichraming, Losenstein, Kürnberg, Ternberg und St. Georgen i. d. Klaus nach Maria Neustift. Für diese Wallfahrer mußten eigens Gottesdienste gehalten werden. Am Christi Himmelfahrtstag, an dem jedes Jahr der feierliche Auszug der Wallfahrer nach Maria Zell stattfand, empfingen Hunderte von Gläubigen das Bußsakrament. Diese Wallfahrt war wegen ihrer Festlichkeit und Originalität beliebt. So trugen z. B. Männer häuserhohe Wachsstangen mit (61). Eine andere Aufgabe des Pfarrers war die Katechese, die wöchentlich neun Schulstunden ausmachte. Wegen der in dieser Gegend sehr beschwerlichen Versehgänge fielen oft Schulstunden aus, die nicht mehr nachgeholt werden konnten (62). Auch aus diesem Grunde war ihm darum zu tun, einen Hilfspriester zu bekommen. Zeitweilig wurde Andlingers dringender Bitte von seiten des Ordinariates stattgegeben. So stellte man ihm 1903/04 für einige Zeit einen Alumnatspriester als Kooperator zur Verfügung. Die Seminarvorstehung hielt jedoch die mühsame sechseinhalbstündige Anreise für eine Überforderung, weshalb es immer wieder Beschwerden gab (63). Ein andermal wollte Andlinger erreichen, daß ihm im Bedarfsfall die Pfarre Großraming eine Aushilfe zur Verfügung stellen müsse. Das Ordinariat war aber nicht bereit, einen Druck auf den dortigen Pfarrer auszuüben (64). Ein Johann Happacher, der ihm 1904 als Kaplan angewiesen wurde, bewährte sich nicht. Schon einen Monat später führte Andlinger Klage, daß er zuviel trinke, weshalb er ihn nicht länger behalten wolle (65). 1904/05 wirkte der Alumnatspriester Rudolf Zappe in Neustift (65 a). Mit dem 1905 bestellten Michael Zeilinger war der Pfarrer unzufrieden. Noch am selben Tag, an dem dieser in Neustift ankam, bat Andlinger das Ordinariat, ihn wieder zu versetzen. Als Grund gab er Zeilingers venöses Fußleiden an. Auch die Tatsache, daß er ohne Talar, ohne vorbereitete Predigt und mit nur einem Hemd in Neustift angekommen war, verärgerte ihn. Das Ordinariat ging auf Andlingers Wünsche jedoch nicht sofort ein (66), Zeilinger blieb bis 1907 (66 a).

Im Frühjahr 1907 zog sich Andlinger eine Erkältung zu. Bei den Versehgängen – „sonst eine Art gesunder Entfettungskur“ – hatte er stundenlang durch den Schnee waten müssen. Er spuckte Blut und der Arzt befürchtete den Ausbruch einer Lungenentzündung (67). Der von Garsten gesandte Aushilfspriester erkältete sich ebenfalls. Außerdem erkrankte nun Andlinger an Gicht (68). Wieder schickte Garsten einen Kooperator. Als aber der Pfarrer von Garsten selbst krank wurde, zog er die Aushilfe ab, obwohl auch Andlinger noch nicht gesund war (69).

1907 hatte Andlinger Konflikte wegen der Vergabe eines Kirchensitzes. Es kam sogar zu einer Gerichtsverhandlung. Der Pfarrer verlor den Prozeß und mußte 300 Kronen bezahlen (70).

1906 hatte Pfarrer Josef Neustifter von Maria Laah der Kirche von Neustift sein Rentenscheckkassabuch, auf dem 900 Kronen eingelegt waren, übergeben. Andlinger wollte dieses jedoch, wie es seiner sozialen Einstellung entsprach, nur verwahren, um es dem Spender im Bedarfsfall zurückzuerstatten zu können (71).

In den Ferien machte Andlinger stets kleinere Urlaubsreisen, die ihn nach Württemberg und Baden (1904), Bayern, Salzburg und Tirol (1905), Lourdes, Maria Zell (1905) und nach Süddeutschland (1906) führten (72).

Andlinger war wohl die physische Belastung in Neustift zu groß, weshalb er schon 1905 um die Verleihung der Pfarre Ebensee angesucht hatte (73). Seiner greisen Mutter zuliebe, die mit ihrer Anlage zur Gicht das Klima von Ebensee fürchtete, zog er das Gesuch aber wieder zurück (74). Noch im gleichen Jahre reichte er vergeblich um die Pfarre Raab im Dekanate Andorf ein (75). Aus Sorge um seine gebrechliche Mutter – in Neustift war ein Arzt im Winter erst in drei bis vier Stunden zu erreichen – suchte er 1906 um die Pfarre Wernstein an (76). Im Februar 1907 bemühte er sich um die Pfarre Waizenkirchen. Er versprach, falls er sie bekäme, mit dem notwendig gewordenen Pfarrhofbau sofort zu beginnen (77). Der Bischof schickte das Gesuch zurück und schrieb in einem etwas gereizten Ton: „Herr Pfarrer wissen selbst am besten, warum Sie hinter Ihren Amtskollegen im Sekretariate an Posten und Titeln zurückgeblieben“ sind . . .“ (78). Als aber im Frühling des Jahres die Pfarre Steinbach an der Steyr ausgeschrieben wurde, suchte Andlinger wieder an (79). Dieses Mal wurde er an die erste Stelle gereiht. Im Mai 1907 übernahm er die Pfarre (80).

Als Ignaz Treml, Dechant des Dekanates Molln und Vorgänger Andlingers in Steinbach, 1907 Stadtpfarrer von Enns wurde, übernahm Andlinger im August auch die Administration des Dekanates und die bischöfliche Schulaufsicht (81). Im Oktober des Jahres wurde er zum wirklichen Dechant und bischöflichen Schuldistriktsaufseher des Dekanates Molln (bis 1912) sowie zum Vertreter der katholischen Kirche im k. k. Bezirksschulrat Kirchdorf ernannt (82).

Der neue Pfarrer ging sogleich daran, die Pfründengebäude zu sanieren. Da in der Küche gekocht, Wäsche gewaschen und das Saufutter bereitet werden mußte, baute er auch eine neue Waschküche. Außerdem wurden die gesamten Ökonomiegebäude mit Ziegeln gedeckt und der Zaun des großen Hausgartens erneuert (83). Auch erhebliche Schäden an der Kirche wurden behoben (84).

Die zum Pfarrhof gehörige Landwirtschaft wurde von der Mutter Andlingers geführt. Zum übrigen Dienstpersonal gehörte auch die Hausmagd Anna Derfler, seine spätere Köchin (85).

Auch hier in Steinbach war Andlinger Ratgeber des katholischen Arbeitervereines. Außerdem gründete er eine Ortsgruppe des „deutschen Schutzvereines Ostmark“ (86).

Generaldechant Domkapitular Franz Stieglitz führte 1908 eine Visitation durch. Der Bericht, den dieser an das Ordinariat sandte, bestätigt Andlingers Gewissenhaftigkeit und Aktivität in der Führung des Pfarr- und Dekanatsamtes (87).

Pfarrer in Wels-Vorstadt

1909 reichte Andlinger um die Vorstadtpfarre Wels, die unter landesfürstlichen Patronat stand, ein. In seinem Gesuch führte er unter anderem an, daß er in Ebensee Erzherzogin Maria Raineria unterrichtet habe (88). Andlinger wurde von der k. k. Statthalterei primo loco in Vorschlag gebracht, obwohl zwei Bewerber älter waren als er. Das Ordinariat wünschte von ihm eine Stellungnahme zur Frage eventueller pfarrlicher Veränderungen in Wels. Die Verhältnisse könnten sich nämlich so gestalten, daß entweder die „Errichtung einer dritten Pfarre an der Herz-Jesu-Kirche notwendig“ würde, wobei die Vorstadtpfarre einen Teil ihres Gebietes abtreten müsse,

oder daß die Herz-Jesu-Kirche zur Pfarrkirche erhoben und die damalige Vorstadtpfarrkirche samt Pfarrhof für andere Zwecke verwendet würde (89). Andlinger hielt eine Neuregulierung der Pfarrgrenzen in Wels schon wegen des Baues der Herz-Jesu-Kirche für selbstverständlich. Allerdings kannte er die Verhältnisse noch zu wenig, um sagen zu können, welche Lösung im Interesse der Seelsorge die bessere sei (90). Am 29. Jänner 1910 wurde Andlinger tatsächlich auf die Pfarre präsentiert (91). Die Investitur erfolgte am 5. Februar 1910. Acht Tage später wurde er von Dechant und Stadtpfarrer Josef Flotzinger installiert (92). Im April hielt Bischof Rudolf Hittmair bereits kanonische Visitation (93).

Auch hier in Wels betätigte sich Andlinger als eifriger Bauherr. Im Jänner 1910 hatte die k. k. Statthalterei eine Erhebung der Bauschäden an den Pfarrhofgebäuden der Vorstadtpfarre durchgeführt (94). Das Kirchendach, der Pfarrhof, der Brunnen und die Wasserleitung bedurften einer Sanierung (95). Die Kostendeckung bereitete Sorgen. Wohl hatte Kanonikus Johann Edtbauer die Vorstadtpfarrkirche zum Universalerben eingesetzt, jedoch konnten damit nicht alle Schulden getilgt werden (96). Als die Gemeinde Wels eine Straßenverlegung durchführte – sie betraf die Schubertstraße – mußte Pfarrer Andlinger zustimmen, daß von der Vorstadtpfarre Grund an die Gemeinde abgetreten wurde (97). 1918 wollte die k. k. Statthalterei die Kapelle der bürgerlichen Versorgungsanstalt abbrennen, um die Magazingasse und die Linzergasse einer Regulierung zu unterziehen. Andlinger stimmte zu, weil die Kapelle keinen Altar enthielt und außen und innen einen verwahrlosten Eindruck machte (98).

Anlässlich der Konstantinischen Zentenarfeier sollte 1913 die Pfarrkirche neu ausgemalt werden. Die k. k. Statthalterei verwarf jedoch zunächst den eingereichten Plan, weil er den Prinzipien der Denkmalpflege widersprach (99). Den Auftrag bekam dann der Kirchenmaler Leander Danecker aus Ried. Die Kosten beliefen sich auf 10.000 Kronen und wurden durch freiwillige Spenden gedeckt (100).

1914 vermachte Baronin Sala auf Stolberg der Vorstadtpfarrkirche 1000 Gulden-Nominal „zur Verschönerung der Vorstadtpfarrkirche“. Da aber das Gotteshaus eben erst gründlich restauriert worden war, wurde das Geld als Obligation angelegt (101).

Seit 300 Jahren führte vom Stadtplatz Wels in den Garten der Vorstadtpfarre eine städtische Wasserleitung. Da die Vorstadtpfarre darauf keinen rechtlichen Anspruch hatte, entschloß sich Andlinger 1915, im Garten der Pfarre eine eigene Wasserleitung zu installieren (102). Es erweist die fortschrittliche Einstellung Andlingers, daß er bereits 1918 ein Telefon einleiten ließ (103).

Nach dem Tode des Dechans Josef Flotzinger (1914) wurde Andlinger zum Vorstand des Herz-Jesu-Kirchenbauvereines in Wels, dessen Protektorin Erzherzogin Marie Valérie war, ernannt (104). Da Andlinger alle Arbeiten an der neuen Kirche dem Baumeister Steinbacher aus Wels übertrug, fühlte sich Dombaumeister Matthäus Schlager übergangen. Als sich Ziegel von den Turmdächern der Herz-Jesu-Kirche lösten, wandte sich Andlinger pro forma an Schlager, der sich mit dem k. k. Hofdachdeckermeister Niernsee, der die Türme gedeckt hatte, ins Einvernehmen setzte. Der Kirchenbauausschuß unter Vorsitz Andlingers beauftragte jedoch den Spenglermeister Jirko in Wels, die Türme mit Kupfer einzudecken. Dabei wurde auch einwandfreies Material entfernt und das Dach mit teurem Kupfer gedeckt. Die Gesamtkosten beliefen sich auf mehr als 15.000 Kronen. Der Vorschlag M. Schlagers, die bisher in Verwendung gewesenen Ziegel mit Kupfernägeln zu befestigen, war abgelehnt worden. Dr. Aubert Salzmann, ein Mitglied des Kirchenausschusses, wandte sich wegen Schadenersatz an die Firma Niernsee, die sich jedoch der Klage mit Erfolg erwehren konnte. Darauf brachte Andlinger beim k. k. Bezirksgericht eine Klage um Schadenersatz gegen den Dombaumeister ein, die dieser jedoch zurückwies. Schlager meinte außerdem, den verstorbenen Dechanten Josef Flotzinger verteidigen zu müssen. Andlinger mußte schließlich einlenken. Baumeister Steinbacher vermittelte zwischen den beiden, und das Zerwürfnis wurde auf gütlichem Wege ausgetragen (105).

Da Dechant Flotzinger, der an einer Gürtelrose und an einer Nierenerkrankung litt, in seinen letzten Lebensmonaten nicht mehr imstande war, die Dekantsgeschäfte zu führen, hatte Andlinger schon 1913 die provisorische Leitung des Dekanates übernommen (106). Nach Flotzingers Tod (1914) wurde er Dechant und bischöflicher Schulinspektor des Dekanates Wels (107).

Flotzinger hatte in der Stefan-Fadinger-Straße 10 eine Kinderbewahranstalt errichtet. Nach seinem Tod nahm sich Andlinger dieser Institution, die dem Herz-Jesu-Kirchenbauverein gehörte, an (108).

Andlingers Interesse galt im besonderen der studierenden Jugend. 32 Gymnasialstudenten bildeten seit 1909 eine „formlose“ Kongregation. Zweimal in der Woche versammelten sie sich zu Spiel und Lektüre in einem Zimmer des Pfarrhofes und hörten sich religiöse Vorträge an, die meist Andlinger hielt. Dieser beriet sich mit Professor Josef Kemethofer und Pater Josef Waibel S. J. wegen der Gründung einer Marianischen Studentenkongregation. Da auch das Ordinariat die Sache befürwortete, errichtete Pfarrer Andlinger im Winter 1912 eine Kongregation (109). Die Zahl der Mitglieder nahm ständig zu, auch Gesellen, kaufmännische Angestellte und Bauernburschen der Umgebung traten ihr bei. Andlinger hatte das Oratorium der Vorstadtpfarrkirche für die religiösen Versammlungen entsprechend adaptieren und auf Initiative von Kaplan Karl Hintermair einen Saal im Vorstadtpfarrhof für die geselligen Zusammenkünfte einrichten lassen. Die Kosten waren durch freiwillige Spenden gedeckt worden. Nun wurde aber eine Trennung der Jugendlichen nach Berufszweigen nötig; auch bot der Saal nicht genügend Platz für alle Mitglieder. Trotz finanzieller Sorgen – die Kriegsjahre waren schon spürbar – vergrößerte Andlinger 1916 den Saal und ließ ihn durch eine verschiebbare Holzwand in zwei Lokale trennen (110).

Zu Andlingers Seelsorgepflichten gehörte auch das Beichthören bei den Kreuzschwestern an drei Anstalten in Wels (111).

Seine Kapläne hielt er zur Genauigkeit und Ordnung an. Auch wachte er streng über ihre Disziplin und sah es nicht gerne, wenn sie das Gasthaus besuchten. Der Mangel an wissenschaftlicher Fortbildung der Kapläne bedauerte er sehr (112). Gelegentlich ließ er sie seinen beißenden Humor spüren. Dieser Charakterzug sollte für Andlinger typisch bleiben. Als er schon Dompfarrer in Linz war, wollte Kurat Ferdinand Giesriegl in seinem Zimmer ein Bild an der Wand befestigen. Da rief ihm Pfarrer Andlinger zu, er solle noch etwas mehr mit dem Hammer zuschlagen, dann könne auch er (in seinem gegenüberliegenden Zimmer) ein Bild aufhängen (113). Anlässlich einer Sitzung des Konsistoriums, bei der bereits das ganze Kapitel versammelt war und nur noch der Bischof fehlte, meinte Andlinger: „Die Nullen sind schon da, jetzt fehlt nur noch die Eins“ (113).

1911 ließ Pfarrer Andlinger das Vorstadtpfarrarchiv durch Dr. Konrad Schiffmann neu ordnen. Andlinger zeigte dafür großes Interesse und scheute keine Kosten. Schiffmann stellte ihm „und seinem Verständnis für die Bedürfnisse der Wissenschaft ein ehrendes Zeugnis aus“ (114).

Vom Herbst 1917 bis Sommer 1918 gehörte Andlinger der Diözesankommission zur Einführung und Vorbereitung des neuen Codex juris canonici an (115). 1918 wurde er zum Vizeoffizial des kirchlichen Diözesangerichtes ernannt (116).

Während des Ersten Weltkrieges unterrichtete Andlinger durch mehrere Semester am Staatsgymnasium in Wels philosophische Propädeutik und Latein, weil die zuständigen Professoren zum Militär eingezogen waren (117).

Andlinger hielt zu Beginn des Krieges die üblichen Kriegsprozessionen ab, an denen Klerus und Bevölkerung von Wels teilnahmen. Man zog in die Herz-Jesu-Kirche, wo Predigt und Segen-

dacht stattfanden. Im Oktober 1914 pilgerte man nach Schauersberg (118). Täglich jedoch wurde abends eine „Kriegsandacht“ mit Rosenkranz und Segen gehalten. Andlinger veranstaltete in diesem Anliegen häufig auch noch zusätzliche Gebetsstunden nach Art außerordentlicher Anbetungstage (119).

An den in den ersten Kriegsjahren durchgeführten Metall-, Woll- und Kautschuksammlungen beteiligte sich auch Andlinger mit seiner Pfarre (120). Außerdem führte er diverse Geld- und Lebensmittelsammlungen durch und spendete auch selber reichlich (121). Er leitete seine Pfarrangehörigen zur Zeichnung von „Kriegsanleihen“ an, wobei die Pfarre selbst vom Stiftsvermögen, vom freien Vermögen der Vorstadtpfarrkirche und vom beweglichen und unbeweglichen Pfründenvermögen Wertpapiere zeichnete (122).

Die Prospektpfeifen der Orgel wurden im letzten Kriegsjahr abmonitiert und zu Kriegsmaterial verarbeitet, sodaß Andlinger sich noch vor Ende des Krieges mit dem Gedanken trug, neue Zinkpfeifen einzubauen sowie andere Schäden beheben zu lassen (123).

Die vier größeren Glocken der Kirche mußten bei der zweiten Glockenablieferung im Jahre 1917 abgegeben werden, die fünfte und kleinste blieb im Turm zurück (124). Gleich zu Kriegsende bat Andlinger das Ordinariat um Auskunft, ob die Glocken noch vorhanden wären und ob sie wieder an die Kirche zurückgegeben würden. Seine Sorge erklärt sich daraus, daß er einen „radikalen Kulturkampf“ befürchtete, dem der Kirchenbesitz zum Opfer fallen könnte (125). Das Ordinariat wies nun Kanonikus Karl Schöfecker an, gelegentlich eines Wienzaufenthaltes nachzuforschen, ob noch uneingeschmolzene Kirchenglocken aus Oberösterreich vorhanden seien (126). Andlinger hatte kein Glück. Er mußte nach Kriegsende neue Glocken anschaffen.

Andlinger war auch eifrig in der Militärseelsorge tätig. Wels war ja eine Garnisonsstadt. Obwohl ein Militärkurat eingesetzt war, mußte diesen der Pfarrklerus in der Militärseelsorge unterstützen. Da Andlinger fließend italienisch sprach, stellte er sich für die zahlreichen „italienischen Südtiroler“ als Beichtvater zur Verfügung (127). Aber auch um Soldaten von den Balkanländern, die der griechisch-orthodoxen Kirche angehörten, kümmerte er sich, soweit dies nach den kirchlichen Vorschriften gestattet war (128). Mit den Verwundeten feierte er den Weihnachtsgottesdienst mit Generalkommunion (129). Als in das Welser Landwehrspital Cholerakranke eingeliefert wurden, hielt sich der Feldkurat für diese nicht zuständig. Andlinger erklärte sich sofort bereit, diese Kranken seelsorglich zu betreuen (130). Für seinen unermüdlichen Einsatz in der Militärseelsorge wurde ihm 1916 das „Ehrenzeichen II. Klasse vom Roten Kreuz mit der Kriegsdekoration“ verliehen (131). Schwierigkeiten und Streit gab es leider des öfteren mit dem Feldkuraten, der sich wenig an die amtlichen Vorschriften hielt (132).

Während der Kriegszeit hielt Andlinger die Bevölkerung zum Sparen an und verbot z. B., daß bei der Fronleichnamsprozession die Wege mit Gras bestreut wurden (133).

Auch im Pfarrhof machten sich die Teuerungen und die Hungersnot bemerkbar. 1916 erklärte Andlinger dem Ordinariat, daß er nicht mehr imstande sei, die Kooperatoren zu verpflegen. Das Kostgeld war seit fünfzehn Jahren nicht mehr erhöht worden. Pro Tag zahlten die Kooperatoren 2,32 bis 2,50 Kronen. Dafür erhielten sie mittags Suppe, Fleisch, drei Zuspeisen, Obst und öfter auch eine Mehlspeise; nachmittags wurde ihnen eine Jause geboten; abends gab es Suppe, eine Fleischspeise mit Zuspeise und Obst. Außerdem beanspruchten sie Beheizung, Reinigung und Ausbesserung der Wäsche, Beleuchtung und Bedienung. Bett- und Tischwäsche stellte ebenfalls der Pfarrer zur Verfügung. Die Kapläne hatten kein Verständnis für eine Erhöhung des Kostgeldes. Deshalb schlug Andlinger vor, daß sie ins Gasthaus essen gehen sollten. Die Kosten für Beleuchtung, Bedienung und Reinigung der Wäsche wollte er ihnen erlassen. Andlinger könne sich dann beim Essen einschränken, es würde nur mehr am Sonntag Fleisch auf den Tisch kommen.

Sollte das Ordinariat den Vorschlag ablehnen, würde er den Kooperatoren Räume zur Verfügung stellen, damit sie ihre eigene Wirtschaft führen könnten. Das Ordinariat lehnte beides ab und schrieb den Kooperatoren eine Erhöhung des Kostgeldes vor (134). Trotzdem ergab sich für Andlinger in diesem Jahr ein Defizit von 2831,26 Kronen, das zum Teil durch die Erträge des Gartens abgedeckt werden konnte, zum Teil mußte Andlinger auf das „bescheidene Erbe“ seiner Mutter, die 1915 in Wels gestorben war, zurückgreifen. Andlinger sah keine Möglichkeit, die Wirtschaft so wie bisher weiterzuführen. Eine weitere Vereinfachung des Tisches war nicht mehr möglich. An gewöhnlichen Fleischtagen kam „mittags nur mehr Suppe, eine kleine Portion Fleisch und zwei Zuspeisen und Äpfel aus dem eigenen Garten“ auf den Tisch. Eine „kleine Mehlspeise nach dem Fleische“ gab „es nur an Sonn- und Feiertagen“. Das Fleisch war teuer, aber auch an Mehl mangelte es. Andlinger bat Ende 1917 erneut das Bischöfliche Ordinariat um die Zustimmung, daß die Kooperatoren ins Gasthaus Greif essen gehen sollten. Dafür würden sie das geschnittene Holz zum Selbstkostenpreis, außerdem Frühstück, Reinigung der Wäsche, Beleuchtung und Bedienung für täglich eine Krone bekommen. Man könne ihm nicht zumuten, daß er „zugunsten der Kooperatoren persönliche Opfer bis zum wirtschaftlichen Zusammenbrüche bringen werde“. Das Ordinariat gab diesmal wegen der abnormen Teuerung seine Zustimmung bis auf Widerruf (135). Daraufhin erklärten sich die Kooperatoren von sich aus bereit, pro Tag fünf Kronen statt wie bisher 3,40 Kronen zu zahlen. Andlinger verzichtete nun auf den Ersatz der bereits erstandenen Mehrauslagen, und die Kooperatoren blieben weiterhin im Pfarrhof in Verpflegung (136).

Der Mesner der Vorstadtpfarre, der bisher für seinen Unterhalt aus Spenden hatte aufkommen müssen, erhielt seit 1915 auf Betreiben Andlingers ein gesichertes, wenn auch bescheidenes Einkommen von 20 Kronen pro Monat (137).

Auch während seiner Amtszeit in Wels unternahm Andlinger in den Ferien kleinere Reisen innerhalb Österreichs sowie mehrere Wallfahrten (138). Meist jedoch verband er seinen Urlaub mit einer Kur in Kreuzbrücklbad bei Salzburg, um seine Gicht auszuheilen (139).

Kanonikus und erster Dompfarrer

Als im Jahre 1919 Dompropst Anton Pinzger starb, wurde ein Kanonikat alter Stiftung frei, um das Andlinger nun ansuchte. Bischof Johannes Maria Gföllner berief ihn in das Domkapitel (140). Andlinger hatte den aus Waizenkirchen stammenden Bischof schon seit seiner Jugendzeit gekannt und ihn auf die Aufnahmeprüfung in das Gymnasium vorbereitet (140 a). Am 21. September 1919 erfolgte die Installation Andlingers in sein neues Amt (141).

Sein Verhältnis zum Bischof war in der Folge gelegentlich gespannt. Dieser hatte den Verdacht, daß Andlinger bisweilen der Presse mitteilte, was im Konsistorium besprochen worden war, weil wiederholt am Tag nach einer Sitzung entsprechende Neuigkeiten in der Zeitung erschienen. Gföllner war auch nicht unbekannt, daß Kanonikus Andlinger mit dem Präsidenten des Presßvereines, Friedrich Pesendorfer, befreundet war (142).

Der Bischof trug sich schon längere Zeit mit der Absicht, den Maria-Empfängnisdom zur Pfarrkirche zu bestimmen (143). Der Hl. Stuhl hatte bereits 1917 hierzu seine Zustimmung erteilt (144). Am 19. Dezember 1921 wurde vom bischöflichen Ordinariat die Errichtungsurkunde der neuen Pfarre ausgestellt (145). Domkapitular Johann Andlinger wurde erster Dompfarrer (146). Seine Investitur erfolgte am 31. Dezember 1921, die Installation in der Domkirche am 1. Jänner 1922 (147). Das Gebiet der Domfarre setzte sich aus Gebietsteilen bisher angrenzender Pfarren zusammen. Es reichte von der Landstraße über die Promenade, Klammstraße, Kapuzinerstraße (3 a, b, c), Hopfengasse, Sandgasse, Kellergasse zur Waldeggstraße bis zur Bahnübersetzung, zur

Unionstraße und Wiener Reichstraße Nr. 2. In diesem Gebiet wohnten 12.000 Katholiken (148). Der Dompfarrer wurde nicht dem Stadtdechanten, sondern unmittelbar dem Bischöflichen Ordinariate unterstellt (149).

Andlinger mußte sich von allem Anfang an gegen die Einteilung, die bezüglich der Domkuraten getroffen worden war, wehren. Zwei von ihnen waren in der Schule beschäftigt, und zwar vormittags, wenn in der Pfarre die meiste Arbeit anfiel, sodaß Andlinger praktisch nur einen Kuraten zur Verfügung hatte (150). Obwohl in den Sommermonaten zwei Sonntagsmessen ausfielen, hatte Andlinger Mühe, genügend Priester für die übrigen Gottesdienste zu bekommen (151).

Ein weiteres Problem stellte die Unterbringung der Pfarrkanzlei dar. 1858 hatte der „Verein zum Dombau“ das Haus Herrenstraße 26 gekauft. Das ursprüngliche „Vaßzieherhäusl, das zu merklichen Unzierd vill Jahr am Eckh alda“ stand, war unter dem Besitzer Johann Eberhard von Zeppenfeldt, niederösterreichischer Regimentsrat und Landschreiber, zwischen 1690 und 1714 zu einem Palais umgebaut worden. Nach drei weiteren Besitzern gelangte es an das Stift Garsten. 1787 wurde das Stift aufgehoben, das Haus kam in die Hände adeliger Familien. 1858 kaufte der „Verein zum Dombau“ das alte Palais. Von da an wohnten verschiedene Parteien im Haus. Als man nach der Gründung der Dompfarre im Jahre 1922 nach einem für einen Pfarrhof geeigneten Gebäude suchte, faßte man das Palais Zeppenfeldt ins Auge (152). Jedoch war es von Gräfin Zdenka Kaunitz und deren Schwester Baronin Olga Wimmer bewohnt. Beide Damen waren schon hochbetagt. Solange sie lebten, war an einen Einzug ins Haus nicht zu denken (153). Die Pfarrkanzlei wurde vorläufig im Domherrenhof, Rudigierstraße 10, untergebracht. Andlinger wohnte zunächst in einer bescheidenen Wohnung im zweiten Stock des Bischofshofes. Als Köchin diente ihm die gebürtige Ebenseerin Anna Derfler, die er aus Wels mitgebracht hatte. Auch die Domkuraten blieben vorläufig noch in ihren bisherigen Wohnungen. 1923 stellte Baronin Olga Wimmer im Palais Zeppenfeldt einen 46,5 m² großen Raum für die Pfarrkanzlei zur Verfügung. Die Mauern mußten jedoch geweißt werden, denn das Zimmer sah „wie eine Selchkammer aus“. Auch fehlte noch ein Ofen und ein versperrbarer Aktenschrank. Andlinger wollte sogleich ein Telefon installieren lassen (154). Im September 1927, nach dem Tode der beiden Schwestern, konnte Andlinger mit den Domkuraten endlich in den Dompfarrhof einziehen (155).

Am 15. April 1922 hatte Andlinger die erste Taufwasserweihe und am 23. April 1923 die erste Erstkommunionfeier im Neuen Dom gehalten (156).

Vom 29. April bis 1. Mai 1924 fanden die Festlichkeiten zur Domweihe statt. Außer dem Kardinallegaten Andreas Frühwirth O. P. nahmen auch der Bundespräsident Dr. Michael Hainisch, Bundeskanzler Dr. Ignaz Seipel, die Kardinäle Dr. Friedrich Piffl, Erzbischof und Metropolit von Wien, Dr. Michael Faulhaber, Erzbischof von München, sowie viele Bischöfe und Äbte daran teil. Auch der Hochadel war zahlreich vertreten, so der frühere König Ferdinand von Bulgarien und Erzherzogin Marie Valerie mit ihrer Familie. Kaiserin Zita sandte aus ihrem damaligen Exil Lequeitio im Baskenland ein Glückwunschtelegramm (157). Die Domweihe durch den Diözesanbischof fand am 29. April statt (158). Seither nahm die Zahl der Besucher des Gotteshauses bedeutend zu. Vor allem Priester, auch aus dem Auslande, verrichteten hier ihre Andacht und lasen auf dem Votivaltar gern die hl. Messe. Andlinger bat nun in Rom um das Privileg, daß dort stets die hl. Messe De Beata gelesen werden dürfe, um damit die Verehrung der Immaculata zu fördern und den Dom zu einer Wallfahrtskirche zu machen. Sein Gesuch stieß jedoch auf Ablehnung (159).

Am 13. Juni 1924 weihte Andlinger den provisorischen Kreuzweg im Langschiff des Domes (160).

Sehr bemüht war Andlinger, den Notleidenden seiner Pfarre zu helfen. Seine Art zu geben verletzte die Bedürftigen nicht. Schon 1922 errichtete der Vinzenzverein in der Dompfarre eine

eigene Filiale. Da kein geeigneter Raum für die Sitzungen zu finden war, stellte Andlinger seine damalige Pfarrkanzlei zur Verfügung. Auch der Caritaszentrale bot er ein Heim an. Den Vinzenzverein unterstützte er aus eigenen Mitteln. Seine Kanzlei sah meist wie eine Kleiderkammer aus, aus der er die Bedürftigen versorgte. Schwierigkeiten bereitete ihm die Beschaffung von Männerhosen. Als ihm die Firma Winkler große Teespenden anbot, gab er diese an den Vinzenzverein weiter, einen Teil behielt er für die Armen seiner Pfarre zurück. Zweifelte Andlinger an der Bedürftigkeit eines Bittstellers, zog er den Obmann des Vinzenzvereines Alois Leiner zu Rate; im allgemeinen erfuhr aber niemand etwas von seiner karitativen Tätigkeit (161).

Im September 1919 war Andlinger zum Prosynodalexaminator (162) und noch im gleichen Jahr zum Kreisdechanten des Mühlviertels (163) und zum Kommissär für das Waisenhaus sowie für die Anstalt in Hart ernannt worden (164). 1920 wurde er Vizepräses des Ehegerichtes (bis 1922) (165), im Mai 1924 bischöflicher Kommissär des Bischöflichen Lehrerseminars in Linz (166), Dechant und bischöflicher Schulinspektor des Stadt- und Landdekantes Linz (167) sowie im Oktober 1924 Mitglied des Landesschulrates für Oberösterreich als Vertreter der katholischen Kirche (168). Im März 1924 wurde er zum Vizedirektor der theologischen Diözesanlehranstalt bestellt (169). Als 1929 das Amt des Dekans eingeführt wurde, erübrigte sich das Vizedirektorat (170). Im März 1926 wurde Andlinger Canonicus Poenitentiarius (171). Mit Breve vom 6. März des Jahres ernannte ihn Papst Pius XI. zum päpstlichen Hausprälaten (172). Am 24. Juli 1926 wurde Andlinger infulierter Domscholaster (173). Im folgenden Jahr entzog ihn der Bischof auf eigene Bitte von den Ämtern eines Mitgliedes des Landesschulrates für Oberösterreich, des Kommissärs des Bischöflichen Lehrerseminars und des Vertreters des Bischöflichen Ordinariates im Oberösterreichischen Katechetenverein (74).

Da die Bauarbeiten am Dom seit 1925 aus Geldmangel eingestellt worden waren, schrieb Andlinger 1926 eine Dombaulotterie aus. Die Ziehung fand am 6. Juli 1927 statt. Der Reinertrag – S 211.216,90 – reichte für den Ausbau der beiden Turmkapellen (175).

Als am 30. September 1928 alle männlichen Jugendvereine der Stadt Linz eine Jugendsonntagfeier mit Generalkommunion und anschließender Festfeier im Volksgartensaale veranstalteten, beschloß Andlinger die Gründung einer eigenen Dompfarr-Jugendgruppe des Reichsbundes der katholisch-deutschen Jugend Österreichs. Die Führung übertrug er dem Domkuraten Franz Frühmann (176).

1929 wurde das Grab Rudigers geöffnet und seine sterblichen Überreste im Neuen Dom beigesetzt. Auch die Leichname der ersten vier Bischöfe wurden vom Alten Dom in den Neuen Dom übergeführt und dort in neue Holzsärge, die gemeinsam in einem großen Zinnsarge verschlossen wurden, bestattet (177).

Vom 5. bis 13. April 1930 veranstaltete der Dompfarrer eine „Religiöse Woche“ im Dom (178).

Schon im Dezember 1929 war Andlinger an Dickdarmkrebs erkrankt. Das Übel verschlimmerte sich rasch. Wochenlang befürchtete man schon, daß er sterben werde. Tagelang rang er mit dem Tod, der ihn endlich am 31. Mai 1930 um sechs Uhr früh von seinen Leiden erlöste (179). Der Verstorbene stand im 68. Lebensjahr. Am 3. Juni wurde der Leichnam vom Bischof ausgesegnet und über testamentarischen Wunsch des Verstorbenen nach einem Requiem im Dom nach Wels übergeführt (180). Sein Nachfolger in Wels, Vorstadtpfarrer Josef Zierer, nahm die Aussegnung vor und führte den Kondukt (181). Johann Andlinger wurde im Familiengrab bei seinen Eltern beigesetzt. Der Vorstadtpfarre Wels hatte er seinen Meßkelch vermacht (182).

Alle Nachrufe stimmten im Lob der vorbildlichen sozialen Haltung Andlingers und seiner Fürsorge für die Armen und Notleidenden überein, denen er stets mit großer Selbstlosigkeit beigestanden war (183).

Sein Wirken hatte Anerkennung gefunden durch folgende Auszeichnungen:

Kirchliche: Geistlicher Rat (LDBI 53 (1907), 173; Ernennung per 25. Oktober). Konsistorialrat (LDBI 60 (1914), 52; Ernennung per 15. April). Päpstlicher Hausprälat (LDBI 72 (1926), 88; Ernennung mit Breve vom 6. März 1926).

Weltliche: Ehrenzeichen 2. Klasse vom Roten Kreuz mit der Kriegsdekoration (LDBI 62 (1916), 12).

ANMERKUNGEN:

- (1) Pfarramt Waizenkirchen, Taufbuch, Tom. V, 274.
- (2) Anna Weinzierl, geb. 20. Juni 1807, starb am 19. Dez. 1868 an Lungentypus. Vgl. Pfarramt Waizenkirchen, Taufbuch, Tom. III, 685; Totenbuch, Tom. III, 316.
- (3) Pfarramt Waizenkirchen, Traubuch, Tom. III, 197.
- (4) Pfarramt Waizenkirchen, Taufbuch, Tom. V, 196.
- (5) Ebd.
- (6) Pfarramt Waizenkirchen, Traubuch, Tom. III, 197.
- (7) Pfarramt Kremsmünster, Taufbuch, Tom. XVI, 54.
- (8) Ebd.
- (9) Archiv d. Coll. Germ. Kataster Nr. 7, Briefe des XIX. Jh., Brief von Dr. Doppelbauer an P. Rektor Schroeder v. 3. März 1882. Die Materialien aus dem Archiv des Collegium Germanicum verdanke ich hauptsächlich Herrn Kaplan Gerhard Wagner, dzt. Rom.
- (10) OAL, CA/7, Sch. 116, Fasz. E/2, Ebensee-Langbath, Z. 6873, v. 14. Dez. 1894.
- (11) Wie Anm. 9. Zu Joseph Schroeder S. J., Rektor des Germanicums 1881–1888 und 1892 bis 1899, vgl. STEINHUBER, Germanikum Bd. 2, 464.
- (12) Archiv d. Coll. Germ., Catalogus Alumnorum Collegii Germanici Hungarici restituti 1818, 251, Nr. 704.
- (13) Archiv d. Coll. Germ., Noten aus Examina 1865 bis 1912, Hist. Nr. 485.
- (14) Wie Anm. 12.
- (15) Wie Anm. 13.
- (16) Wie Anm. 10.
- (17) Wie Anm. 10.
- (18) Archiv des Germanicums, Briefe des XIX. Jh., Kataster Nr. I, Briefe Andlingers an das Kolleg: Brief an den Rektor v. 13. Juni 1889.
- (19) Ebd., Brief v. 6. Aug. 1889.
- (20) Ebd., Brief v. 21. Jän. 1892.
- (21) Ebd., Brief v. 19. Juni 1892.
- (22) OAL, Pers.-A/I, Sch. 1, A/18 Andlinger (= Pers.-Akt Andlinger), Z. 1082, v. 13. Feb. 1907.
- (23) Ebd., Diensttabelle v. 24. Juni 1924.
- (24) o. V., Einweihung des katholischen Gesellenvereinshauses in Gmunden, in: Linzer Volksblatt 25 (1893, Nr. 226, v. 3. Okt.), 2. Franz Sal. Schwarz, geb. 4. Sept. 1849 in Lasberg, Priester 28. Juli 1872, 1885 Provisor in Gmunden, 1886 Religionsprof. in Steyr, 1888 Religionsprof. in Linz, gest. 1. Mai 1912. Vgl. Schematismus 1892, 61; Schematismus 1880, 136; G. RUSSINGER, 1. Erg. Bd. zum Realschematismus, 226; L. ASPÖCK, Alph. Namensverzeichnis, 18.
- (25) o. V., Die Einweihung des katholischen Gesellenvereinshauses in Gmunden, in: Linzer Volksblatt 25 (1893, Nr. 226, v. 3. Okt.), 2. Großherzogin Marie Antonie Anna, geb. 19. Dez. 1814, Tochter von König Franz I. beider Sizilien, verh. mit Großherzog Leopold II., Kaiserl. Prinz von Österreich und Großherzog von Toscana, gest. am 7. Nov. 1898. Vgl. W. K. v. ISENBURG, Stammtafeln zur Geschichte der europ. Staaten, 2. Bd. (Die dt. Staaten), Marburg 1953, Tafel 121; Gothaisches Genealogisches Taschenbuch nebst diplomatisch-statistischen Jahrbuch 1889, 126. Jg., Gotha (1889), 54.
Georg Mayr, geb. 26. Okt. 1826 in Linz; Priester 22. Aug. 1852, Stadtpfarrer v. Gmunden 1886; gest. 15. Sept. 1914. Vgl. Schematismus 1898, 186; L. ASPÖCK, Alph. Namensverzeichnis, 14; W. DANNERBAUER, Generalschematismus I, 658; G. RUSSINGER, 1. Erg. Bd. zum Generalschematismus, 78, 215.
Ferdinand Moser, geb. 8. Nov. 1827 in Gmunden, Priester 23. Juli 1851, Propst 27. Nov. 1872, gest. 29. Okt. 1901. Vgl. W. DANNERBAUER, a. a. O., 657; G. RUSSINGER, a. a. O., 271.
- (26) J. ANDLINGER, An alle Pl.-Tit.-Leser des Blattes!, in: Linzer Volksblatt 24 (1892, Nr. 197, v. 28. Aug.), 4 f.
- (27) o. V., Einweihung des katholischen Gesellenvereinshauses in Gmunden, in: Linzer Volksblatt 25 (1893, Nr. 226, v. 3. Okt.), 2; Gmundner Wochenblatt 43 (1893, Nr. 39, v. 26. Sept.), 405.
- (28) F. PESENDORFER, Domkapitel, 87.

- (29) OAL, CA/7, Sch. 12, Fasz. I/11a, Pastoralkonferenzen 1891–1899, I. Arbeit des Cooperatoris Andlinger von Gmunden (Pastoralprüfung 1892), o. Z., Gmunden Nov. 1892.
- (30) Vgl. Linzer Volksblatt 26 (1894, Nr. 235, v. 13. Okt.), 3. Zu Franz Pesendorfer, geb. 3. Okt. 1833 in Neukirchen a. d. Vöckla, gest. 4. Mai 1898 in Gmunden, vgl. F. PESENDORFER, Ein Strauß Maiglöcklein auf des Vaters frisches Grab, in: Ave Maria 6 (1898), 66.
- (31) OAL, CA/7, Sch. 116, Fasz. E/2, Ebensee-Langbath, Z. 4389 v. 20. Juli 1894.
- (32) Ebd., Z. 2620, v. 28. Nov. 1894.
- (33) Ebd., Z. 6874, v. 12. Dez. 1894.
- (34) Ebd., Z. 182, v. 30. Jän. 1901.
- (35) Ebd., Z. 290, v. 16. Feb. 1895.
Friedrich August Imandt, geb. 4. Dez. 1838 in Düsseldorf, Priester 27. Juli 1862, Pfarrer von Ebensee 1892, gest. 30. Apr. 1905. Vgl. W. DANNERBAUER, Generalschematismus I, 671; G. RUSSINGER, 1. Erg. Bd. zum Generalschematismus, 94, 219; Schematismus 1895, 166; L. ASPÖCK, Alph. Namensverzeichnis, 10.
- (36) OAL, CA/7, Sch. 116, Fasz. E/2, Ebensee-Langbath, Z. 203, v. 8. Feb. 1896.
- (37) Ebd., Z. 147, o. D. (Einlaufdatum 28. Jän. 1901).
- (38) Schematismus 1896, 166.
- (39) Linzer Volksblatt, 28 (1896, Nr. 64, v. 17. März), 3; 27 (1895, Nr. 299, v. 29. Dez.), 7; 27 (1895, Nr. 139, v. 19. Juni), 5; 26 (1894, Nr. 283, v. 12. Dez.), 3; 26 (1894, Nr. 261, v. 14. Nov.), 3; 31 (1899, Nr. 273, v. 29. Nov.), 4.
- (40) Linzer Volksblatt, 27 (1895, Nr. 100, v. 1. Mai), 3; 27 (1895, Nr. 233, v. 9. Okt.), 3.
- (41) Linzer Volksblatt 26 (1894, Nr. 213, v. 18. Sept.), 3; 26 (1894, Nr. 228, v. 5. Okt.), 3; 26 (1894, Nr. 236, v. 14. Okt.), 5.
Erzherzog Leopold Salvator, geb. 15. Okt. 1863 in Alt-Bunzlau, gest. 4. Sept. 1931 in Wien; verheiratet am 24. Okt. 1889 mit Blanca v. Castillien, Prinzessin v. Bourbon. Diese geb. Graz 7. Sept. 1868, gest. 25. Okt. 1949 in Viareggio. Vgl. Genealogisches Handbuch des Adels (Genealogisches Handbuch der fürstlichen Häuser Bd. 1), Glücksburg/Ostsee 1951, 101.
- (42) OAL, CA/7, Sch. 116, Fasz. E/2, Ebensee-Langbath, Z. 1773, v. 8. Nov. 1900.
- (43) Ebd.
- (44) Ebd.
- (45) Linzer Volksblatt 27 (1895, Nr. 125, v. 31. Mai), 3.
- (46) Vgl. z. B. Linzer Volksblatt 31 (1899, Nr. 49, v. 1. März), 5.
- (47) Ebd., 26 (1894, Nr. 191, v. 22. Aug.), 3.
- (48) OAL, Pers.-Akt Andlinger, Z. 8151, v. 22. Nov. 1909.
Erzherzogin Maria Immaculata Raineria, geb. in Baden b. Wien 3. Sept. 1878, gest. 12. Apr. 1947 Schloß Altshausen (Württemberg), verhei-
- raten 29. Okt. 1900 in Wien mit Robert Herzog v. Württemberg (geb. Meran 14. Jän. 1873); Tochter des Erzherzogs Karl Salvator (1839 bis 1892) und der Immaculata, Prinzessin von Bourbon-Sizilien (1844–1899). Vgl. Genealogisches Handbuch des Adels (Gen. Handb. d. fürstl. Häuser Bd. 1), a. a. O., 105.
- (49) OAL, Pers.-Akt Andlinger, Diensttabelle v. 24. Juni 1924.
- (50) OAL, CA/8, Sch. 140, Fasz. N/13, Neustift, Z. 4840, v. 6. Juli 1905; Z. 4625, v. 17. Juni 1906; Z. 4840, v. 14. Juli 1905; Z. 4625, v. 21. Juni 1906.
- (51) Ebd., Z. 324, v. 14. Jän. 1903.
- (52) Ebd., Z. 324, v. 19. Jän. 1903; Z. 790, v. 4. Feb. 1903.
- (53) Ebd., Z. 5842, v. 24. Juli 1906.
- (54) Ebd., Z. 2159, v. 20. März 1907 und Z. 2281, v. 27. März 1907.
- (55) Ebd., Z. 54, v. 1. Jän. 1907; Z. 54, v. 4. Jän. 1907.
- (56) Ebd., Z. 1730, v. 6. März 1904; Z. 2004, v. 23. März 1904; Z. 7765, v. 4. Sept. 1903; Z. 33, v. 1. Jän. 1906.
- (57) Ebd., Z. 675, v. 2. März 1903.
- (58) Ebd., bei Z. 9310, v. 8. Dez. 1902 und 12. Dez. 1902.
- (59) OAL, Pers.-Akt Andlinger, Z. 7154, v. 7. Juli 1919.
- (60) OAL, CA/8, Sch. 140, Fasz. N/13, Neustift, Z. 1101, v. 11. Feb. 1906.
- (61) Ebd., Z. 2834, v. 16. Apr. 1907.
- (62) Ebd., Z. 1101, v. 11. Feb. 1906.
- (63) Ebd., Z. 6855, v. 15. Sept. 1904; Z. 6820, v. 10. Aug. 1903 und 12. Aug. 1903.
- (64) Ebd., Z. 5223, v. 17. Juni 1903.
- (65) Ebd., Z. 4183, v. 13. Juni 1904; zu ihm vgl. auch ebd., Z. 3822, v. 27. Mai 1904. J. Hapacher, geb. 30. Okt. 1866, stammte aus Sexten (Südtirol), studierte und wurde in Salzburg zum Priester geweiht. Nach vorübergehender Tätigkeit in Oberösterreich strebte er eine Anstellung in St. Pölten an.
- (65a) Rudolf Zappe, geb. 17. Aug. 1881 in Linz, Priester 24. Juli 1904. Zu ihm vgl. Schematismus 1905, 134; G. RUSSINGER, 1. Erg. Bd. zum Generalschematismus, 206, 261.
- (66) OAL, CA/8, Sch. 140, Fasz. N/13, Neustift, Z. 4908, v. 8. Juli 1905 und 11. Juli 1905.
Michael Zeilinger, geb. 13. Mai 1874 in Lohnsburg, Priester 25. Juli 1897, gest. 28. Feb. 1927. Vgl. L. ASPÖCK, Alph. Namensverzeichnis, 22; Schematismus 1907, 140; G. RUSSINGER, 1. Erg. Bd. zum Generalschematismus, 253.
- (66a) OAL, CA/8, Sch. 140, Fasz. N/13, Neustift, Z. 748, v. 6. Feb. 1907; Z. 1021, v. 10. Feb. 1907. (In diesem Brief Andlingers an BOL teilt er mit, daß Koop. Zeilinger am 10. Feb. 1907

- sich auf seinen neuen Posten in Taufkirchen a. d. Pram begeben habe.)
- (67) *Ebd.*, Z. 1718, v. 7. März 1907; o. Z., Brief Andlingers an B. Scherndl v. 25. Apr. 1907; Z. 1842, v. 9. März 1907.
- (68) *Ebd.*, Z. 2023, v. 16. März 1907; Z. 2952, v. 20. Apr. 1907.
- (69) *Ebd.*, Z. 3074, v. 25. Apr. 1907.
- (70) *Ebd.*, Z. 1902, v. 11. März 1907; Z. 3884, v. 21. Mai 1907; Z. 3884, v. 12. Juli 1907.
- (71) *Ebd.*, Z. 6764, v. 27. Aug. 1906.
Joseph Neustifter, Pfarrer von Maria Laah 1906; geb. 12. Feb. 1863 in Gleink, Priester 18. Juli 1886, gest. 11. Apr. 1924. Vgl. Schematismus 1907, 118; L. ASPÖCK, Alph. Namensverzeichnis, 14.
- (72) *OAL, CA/8, Sch. 140, Fasz. N/13, Neustift, Z. 9183, v. 14. Dez. 1904; Pers.-Akt Andlinger, Z. 5083, v. 13. Juli 1905 und Z. 5597, v. 17. Juli 1906.*
- (73) *OAL, Pers.-Akt Andlinger, Z. 5071, v. 13. Juli 1905.*
- (74) *Ebd.*, Z. 5722, v. 1. Aug. 1905.
- (75) *Ebd.*, Z. 8557, v. 18. Nov. 1905.
- (76) *Ebd.*, Z. 7033, v. 8. Sept. 1906.
- (77) *Ebd.*, Z. 1196, v. 11. Feb. 1907.
- (78) *Ebd.*, Z. 1082, v. 13. Feb. 1907.
- (79) *Ebd.*, Z. 2180, v. 20. März 1907.
- (80) *OAL, CA/8, Sch. 157, Fasz. S/28, Steinbach a. d. Steyr, Z. 2920, v. 22. Apr. 1907.*
- (81) *OAL, Pers.-Akt Andlinger, Z. 6902, v. 20. Aug. 1907.*
Ignaz Treml, geb. 10. Okt. 1847 in Altmünster, Priester 31. Juli 1870, Pfarrer in Enns 1907 bis 1931, gest. 5. Mai 1931. Vgl. J. EBNER, Verzeichnis der Dechanten (von Enns) von 1792 bis 1962, in: R. ZINNHOBLER-J. EBNER (Hg.), Die Dechanten von Enns-Lorch, Linz 1982, 160–164, hier 163.
- (82) *OAL, Pers.-Akt Andlinger, Z. 8899, v. 25. Okt. 1907; Z. 7154, v. 7. Juli 1919; Z. 8151, v. 22. Nov. 1909.*
- (83) *OAL, CA/8, Sch. 157, Fasz. S/28, Steinbach a. d. Steyr, Z. 8424, v. 7. Okt. 1907; Z. 6148, v. 10. Sept. 1909; Z. 1262, v. 19. Feb. 1910.*
- (84) *Ebd.*, Z. 6148, v. 10. Sept. 1909.
- (85) *Ebd.*, o. Z., v. 7. Mai 1908.
- (86) *OAL, Pers.-Akt Andlinger, Z. 7154, v. 7. Juli 1919.*
- (87) *Ebd.*, Z. 8151, v. 22. Nov. 1909. Zu Stieglitz (1828–1913) vgl. F. PESENDORFER, Domkapitel, 80 f.
- (88) *OAL, Pers.-Akt Andlinger, Z. 8151, v. 22. Nov. 1909.*
- (89) *OAL, CA/8, Sch. 168, Fasz. W (Pfarreien) 21, Wels-Vorstadtpfarre, o. Z. Protokoll d. Kompetenten, v. 4. Jän. 1910; OAL, Pers.-Akt Andlinger, Z. 401, v. 17. Jän. 1910.*
- (90) *OAL, Pers.-Akt Andlinger, Z. 456, v. 18. Jän. 1910.*
- (91) *OAL, CA/8, Sch. 168, Fasz. W (Pfarreien) 21, Wels-Vorstadtpfarre, Z. 832, v. 3. Feb. 1910.*
- (92) *J. GRAUSGRUBER, Diss., 76; DERS., Vom Kapuzinerkloster zur Pfarre St. Josef, 175 bis 206; OAL, CA/8, Sch. 168, Fasz. W (Pfarreien) 21, Wels-Vorstadtpfarre, Z. 1113, v. 14. Feb. 1910.*
Josef Flotzinger, geb. 12. Juli 1850 in Tumelsham, Priester 27. Juli 1873, Pfarrer in Wels-Stadtpfarre 1890–1914, gest. 4. Feb. 1914. Vgl. J. DIKANY, Stadtpfarre Wels im 20. Jh. (I. V.), 7–119.
- (93) *J. GRAUSGRUBER, Diss., 76.*
- (94) *OAL, CA/8, Sch. 168, Fasz. W (Pfarreien) 21, Wels-Vorstadtpfarre, Z. 4502, v. 10. Juni 1910.*
- (95) *Ebd.*, Z. 4752, v. 23. Juni 1913; Z. 7300, v. 26. Sept. 1911; Z. 8271, v. 7. Nov. 1911.
- (96) *Ebd.*, Z. 5014, v. 5. Juli 1911; Z. 8271, v. 7. Nov. 1911; Z. 3343, v. 6. und 7. Mai 1912.
Johann Edtbauer, geb. 10. Juli 1828 in St. Marienkirchen bei Schärding, Priester 22. Aug. 1852, gest. 27. Jän. 1911. Vgl. J. GRAUSGRUBER, Vom Kapuzinerkloster zur Pfarre St. Josef, 197 f.
- (97) *OAL, CA/8, Sch. 168, Fasz. W (Pfarreien) 21, Wels-Vorstadtpfarre, Z. 9243, v. 17. Dez. 1911.*
- (98) *OAL, CA/9, Sch. 133, Fasz. W/21, Wels-Vorstadtpfarre, Z. 6644, v. 8. Juli 1918; Z. 6987, v. 22. Juli 1918.*
- (99) *OAL, CA/8, Sch. 168, Fasz. W (Pfarreien) 21, Wels-Vorstadtpfarre, Z. 538, v. 21. Jän. 1913; Z. 3753, v. 17. Mai 1913; Z. 8947, v. 18. Nov. 1913.*
- (100) *Ebd.*, Z. 8947, v. 18. Nov. 1913.
- (101) *OAL, CA/9, Sch. 133, Fasz. W/21, Wels-Vorstadtpfarre, Z. 735, v. 8. Feb. 1914 und Z. 2623, v. 19. Mai 1915.*
Zu Baronin Felicia Sala auf Stolberg (1836 bis 1914) vgl. J. SIEBMACHER, Wappenbuch, 4. Bd., 4. Abt.: Der Niederösterreichische Landständische Adel 2. Teil, 1. Hälfte, Nürnberg 1918, 8.
- (102) *OAL, CA/9, Sch. 133, Fasz. W/21, Wels-Vorstadtpfarre, Z. 1961, v. 15. Apr. 1915.*
- (103) *Ebd.*, Z. 2343, v. 8. März 1918.
- (104) *OAL, CA/8, Sch. 168, Fasz. W/21, Wels-Vorstadtpfarre, Z. 1927, v. 14. März 1914. Vgl. J. GRAUSGRUBER, Diss., 78. J. DIKANY, Stadtpfarre Wels im 20. Jahrhundert (I. V.), 106–119, Anhang 1–5.*
Zu Erzherzogin Marie Valérie, geb. 22. Apr. 1868 in Ofen/Ungarn, gest. 6. Sept. 1924 auf Schloß Wallsee, vgl. R. REIFENSCHEID, Die Habsburger in Lebensbildern, Graz–Wien–Köln 1982, 337.
- (105) *OAL, CA/8, Sch. 168, Fasz. W/21, Wels-Vorstadtpfarre, Z. 8505, v. 29. Dez. 1914 und o. Z., v. 18. Dez. 1914.*
Matthäus Schlager, geb. 10. Apr. 1870 in Sigharting, gest. 30. Dez. 1959 in Linz, Baum-

- bachstr. 3, an Altersschwäche und Herzver sagen. Vgl. B. SCHERNDL, *Führer durch den Mariä-Empfängnis-Dom in Linz*, Linz 1902, 20; KRACKOWIZER-BERGER, *Biogr. Lex.*, 290; Dompfarrhof Linz, Totenbuch, Tom. V, 234, Dankenswerte Mitteilung von Dompfarrer Kanonikus Prof. Johann Bergsmann. Aubert Salzmann, Rechtsanwalt und christlichsozialer Politiker, geb. in Dornbirn 2. Juli 1871, gest. in Wels 1. Nov. 1934. Vgl. H. SLAPNICKA, Politische Führungsschicht 1861 bis 1918, 191.
- (106) GRAUSGRUBER, Diss., 77; DIKANY, *Stadt-pfarre Wels im 20. Jh.* (1. V.), 68 f.
- (107) OAL, Pers.-Akt Andlinger, Z. 1244, v. 13. Feb. 1914; Z. 7154, v. 7. Juli 1919.
- (108) J. DIKANY, *Stadt-pfarre Wels im 20. Jh.* (1. V.), 75, 90; OAL, Pers.-Akt Andlinger, Z. 7154, v. 7. Juli 1919.
- (109) OAL, CA/8, Sch. 168, Fasz. W (Pfarreien) 21, Wels-Vorstadtpfarre, Z. 8436, v. 16. Nov. 1912; CA/9, Sch. 133, Z. 5146, v. 3. Aug. 1916; J. GRAUSGRUBER, Diss., 77, 81. Josef Kemethofer, geb. 21. Feb. 1871 in Baumgartenberg, Priester 29. Juli 1894, 1904 Religionsprofessor in Wels, gest. 26. Nov. 1931. Vgl. L. ASPÖCK, *Alph. Namensverzeichnis* 1920, 130, G. RUSSINGER, 1. Erg. Bd. zum Generalschematismus, 248.
- P. Josef Waibel S. J., geb. 12. Jän. 1875 in Oberendingen, Diözese Basel, Ordenseintritt 29. Okt. 1892, Priester 26. März 1905, Domprediger in Linz 1908–1910, feierliche Profeß 15. Aug. 1910, dann Kongregationspräses, gest. 3. Juli 1948 in Innsbruck. Vgl. Schematismus 1914, 208; G. RUSSINGER, a. a. O., 307; dankenswerte Mitteilungen von P. Dr. Anton Pinsker S. J., Wien.
- (110) OAL, CA/9, Sch. 133, Fasz. W (Pfarreien) 21, Wels-Vorstadtpfarre, Z. 5146, v. 3. Aug. 1916. Karl Hintermair, Kaplan in Wels, geb. 21. Okt. 1882 in Waizenkirchen, Priester 23. Juli 1905, Kaplan in Wels-Vorstadtpfarre 1910 bis 1919; gest. 20. Juni 1964. Vgl. G. RUSSINGER, 1. Erg. Bd. zum Generalschematismus, 262.
- (111) OAL, CA/8, Sch. 168, Fasz. W (Pfarreien) 21, Wels-Vorstadtpfarre, Z. 6368, v. 24. Aug. 1911; Z. 6270, v. 30. Aug. 1913.
- (112) Ebd., Z. 4912, v. 29. Juni 1911.
- (113) Freundl. Mitteilungen von Kanonikus Alois Raster, Wels (gest. 1. Mai 1979) bzw. Prälat Gottfried Schickelberger, Linz. Ferdinand Giesriegl, geb. 20. Apr. 1892 zu Weyer, Priester 29. Juni 1917; Chorvikar in Linz 1919 bis 1928; gest. 9. Feb. 1946.
- (114) J. GRAUSGRUBER, Diss. 77. Zu Schiffmann vgl. J. RUHSAM, Konrad Schiffmann (1871 bis 1941). Biographie und Bibliographie (*Neues Archiv für die Geschichte der Diözese Linz*, 1. Beiheft), Linz 1986.
- (115) OAL, Pers.-Akt Andlinger, Z. 7154, v. 7. Juli 1919.
- (116) Ebd., Z. 5785, v. 16. Apr. 1918.
- (117) Wie Anm. 115; vgl. auch J. GRAUSGRUBER, Diss., 81.
- (118) J. GRAUSGRUBER, Diss., 79.
- (119) Ebd., 80.
- (120) Ebd., 85.
- (121) Ebd., 84 f.
- (122) Ebd., 85.
- (123) OAL, CA/9, Sch. 133, Fasz. W/21, Wels-Vorstadtpfarre, Z. 6007, v. 21. Juni 1918.
- (124) J. GRAUSGRUBER, Diss., 86. OAL, CA/9, Sch. 133, Fasz. W/21, Wels-Vorstadtpfarre, Z. 7227, v. 29. Okt. 1916; F. OBERCHRISTL, *Glockenkunde*, 593.
- (125) OAL, CA/9, Sch. 133, Fasz. W/21, Wels-Vorstadtpfarre, Z. 10622, v. 16. Nov. 1918.
- (126) OAL, CA/9, Sch. 133, Fasz. W/21, Wels-Vorstadtpfarre, Z. 10622, v. 22. Nov. 1918.
- (127) J. GRAUSGRUBER, Diss., 81.
- (128) OAL, CA/9, Sch. 133, Fasz. W/21, Wels-Vorstadtpfarre, Z. 1719, v. 3. Apr. 1915; Z. 1719, v. 14. Apr. 1915.
- (129) J. GRAUSGRUBER, Diss., 81.
- (130) OAL, CA/8, Sch. 168, Fasz. W (Pfarreien) 21, Wels-Vorstadtpfarre, Z. 7718, v. 14. Nov. 1914.
- (131) OAL, Pers.-Akt Andlinger, Z. 317, v. 15. Jän. 1916; LDBI 62 (1916), 12.
- (132) OAL, CA/9, Sch. 133, Fasz. W/21, Wels-Vorstadtpfarre, Z. 3787, v. 26. Apr. 1918; Z. 4318, v. 5. Mai 1918; Z. 4298, v. 4. Mai 1918; Z. 4161, v. 2. Mai 1918; Z. 3787 v. 27. Apr. 1918.
- (133) J. GRAUSGRUBER, Diss., 80.
- (134) OAL, CA/9, Sch. 133, Fasz. W/21, Wels-Vorstadtpfarre, Z. 3934, v. 21. Juni 1916; Z. 3934, v. 23. Juni 1916; Z. 4057, v. 28. Juni 1916.
- (135) Ebd., Z. 10598, v. 17. Dez. 1917 bzw. 19. Dez. 1917.
- (136) Ebd., Z. 10834, v. 26. Dez. 1917.
- (137) Ebd., Z. 164, v. 9. Jän. 1915.
- (138) OAL, Pers.-Akt Andlinger, Z. 17317, v. 2. Nov. 1916; Z. 4689, v. 18. Juli 1916.
- (139) Ebd., Z. 4757, v. 25. Juni 1912; Z. 1244, v. 13. Feb. 1914.
- (140) F. PESENDORFER, *Domkapitel*, 87; J. GRAUSGRUBER, Diss., 87. Zu A. Pinzger (1838–1918) vgl. R. ZINNHOBLER, *General- und Kapitelsvikare*, 573 f.
- (140a) Freundl. Mitteilung von Prof. DDr. J. Häupl, Linz.
- (141) J. GRAUSGRUBER, Diss., 87.

- (142) Freundl. Mitteilung von Herrn Kanonikus Alois Raster, Wels.
- (143) Dompfarrhof, Dompfarrchronik, 7.
- (144) Reskript der Sacra Congregatio Concilii vom 17. Okt. 1917, Z. 3639; Erlaß des Bundesministeriums für Inneres und Unterricht vom 23. Aug. 1921, Z. 2343/20, intimiert durch die ÖÖ. Landesregierung in Linz v. 4. Okt. 1921, Z. 30373.
- (145) Dompfarrchronik, 8; Errichtungsurkunde, Z. 11951, v. 19. Dez. 1921.
- (146) OAL, Pers.-Akt Andlinger, Z. 12274, v. 22. Dez. 1921.
- (147) Dompfarrchronik, 8.
- (148) Ebd.
- (149) Ebd.
- (150) OAL, CA/9, Sch. 107, Fasz. L (Pfarreien) 42 1/2, Linzer Dompfarre, Z. 11353, v. 25. Nov. 1921.
- (151) Ebd., Z. 6867, v. 28. Juni 1924.
- (152) J. KRECZI, Linzer Chronik, Linz 1941, 315.
- (153) Dompfarrchronik, 8.
Gräfin Zdenka Kaunitz, geb. Wimmer, geb. 8. Apr. 1840 in Prag; gest. 10. Juni 1923 als Witwe in Linz, Herrenstr. 26. Vgl. Dompfarramt, Totenbuch, Tom. I, p. 94, n. 185; Baronin Olga Wimmer, geb. 19. Sept. 1842 in Nürnberg, ledig. Private; gest. 21. Feb. 1927 in Linz, Herrenstr. 26. Vgl. Dompfarramt, Totenbuch, Tom. I, p. 283, n. 83.
- (154) OAL, CA/9, Sch. 107, Fasz. L (Pfarreien) 42 1/2, Linzer Dompfarre, Z. 7795, v. 7. Aug. 1923.
- (155) Dompfarrchronik, 20.
- (156) Dompfarrchronik, 11.
- (157) Dompfarrchronik, 12, 37 f.
Zu Andreas Frühwirth (1845–1933) vgl. ÖBL 1 (1957), 375 f., zu Michael Hainisch (1858 bis 1940) ÖBL 2 (1959), 152 f., zu Friedrich Gustav Piffl, M. LIEBMAN, Piffl, Friedrich Gustav (1864–1932), in: E. GATZ, Bischöfe, 562–565; zu Michael Faulhaber, L. VOLK, Faulhaber, Michael von (1869 bis 1952), ebd., 177–181.
- (158) Dompfarrchronik, 15.
- (159) Ebd., 20; OAL, CA/9, Sch. 107, Fasz. L (Pfarreien) 42 1/2, Linz-Dompfarre, Z. 8321, v. 6. Aug. 1924; Z. 10020, v. 4. Sept. 1924.
- (160) Dompfarrchronik, 18.
- (161) A. LEINER, Unser Herr Dompfarrer und die Armen, in: Linzer Volksblatt, 62. Jg. (1930, Nr. 127, v. 3. Juni), 5.
- (162) OAL, Pers.-Akt Andlinger, Z. 9551, v. 17. Sept. 1919.
- (163) F. PESENDORFER, Domkapitel, 87.
- (164) BOL, Kartei der Geistlichen, Andlinger.
- (165) Ebd.
- (166) OAL, Pers.-Akt Andlinger, Z. 4768, v. 7. Mai 1924.
- (167) Ebd., Z. 4767, v. 7. Mai 1924.
- (168) Ebd., Z. 11158, v. 25. Okt. 1924; o. Z., v. 28. Okt. 1924; Z. 4769, v. 7. Mai 1924; Z. 10044, v. 20. Sept. 1924.
- (169) Ebd., Z. 3536, v. 27. März 1926.
- (170) F. PESENDORFER, Domkapitel, 87.
- (171) OAL, Pers.-Akt Andlinger, Z. 3537, v. 27. März 1926.
- (172) Ebd., Z. 4107, v. 17. Apr. 1926; Archiv der Vorstadtpfarre Wels, Breve v. 6. März 1926, Nr. 358/26.
- (173) Dompfarrchronik, 19; BOL, Kartei der Geistlichen, Andlinger.
- (174) OAL, Pers.-Akt Andlinger, Z. 1011, v. 5. Feb. 1927.
- (175) Dompfarrchronik, 19.
- (176) Ebd., 21.
Franz Frühmann, geb. 20. Sept. 1898 in Asten; Priesterweihe 31. Juli 1921, Domkurat 1924–1941, Pfarrer von Ebensee 1941–1959, gest. 1. Juni 1959 in Ebensee. Vgl. OAL, Pers.-Akt Frühmann.
- (177) Dompfarrchronik, 22; LDBI 77 (1931), 132; R. ZINNHOBLER, Johannes Ev. Maria Gößlner, in: DERS. (Hg.), Die Bischöfe von Linz, Linz 1985, 272.
- (178) Dompfarrchronik, 23.
- (179) OAL, Pers.-Akt Andlinger, Todesanzeige; o. V., Prälat Dr. Andlinger +, in: Linzer Volksblatt 62. Jg. (1930, Nr. 126, v. 1. Juni), 8.
- (180) Dompfarrchronik, 24.
- (181) o. V., Prälat Dr. Andlinger +, in: Linzer Volksblatt 62. Jg. (1930, Nr. 129, v. 5. Juni), 4.
- (182) J. GRAUSGRUBER, Diss., 87; OAL, Pers.-Akt Andlinger, Todesanzeige.
- (183) Wie Anm. 161 und 181.